

sich in grundlegendem Irrtum über die Wirkungsmöglichkeiten jeder Werbung. Wenn die weitaus besseren Bücher von Jünger, die früher erschienen waren, oder andere Bücher, die später kamen, diesen Erfolg nicht hatten, obwohl für die zuletzt genannten der Boden durch Remarque vorbereitet worden war, so liegt das nicht am Fehlen der Propaganda oder am Fehlen materieller Gesichtspunkte. Vor allem aber ist der Riesenerfolg von Remarque eine Bestätigung des Satzes, daß ein großer Bucherfolg durchaus nichts über den inneren Wert des Buches aussagt, der angeblich bei einheitlicher Rabattstaffelung »allein maßgebend« für den Vertrieb werden wird. Welch eine Verkennung geistiger Grundtatsachen, Welch eine Überschätzung wirtschaftlicher Gesichtspunkte!

Zum Teil »Selbsthilfe« des Abschnitts »Ordnung« ist zu sagen, daß das Streben nach übermäßigem Ausbau des Versicherungswesens heute glücklicherweise nicht mehr zeitgemäß ist. Es widerspricht dem Kampfcharakter der neuen Weltanschauung, die Sicherung der Existenz des Einzelnen übermäßig in den Vordergrund zu stellen. **W i r w ü n s c h e n n i c h t**, daß das Leben zu einem Aufenthalt in einer Versicherungsanstalt gemacht wird. Das wäre ein Standpunkt, der aus den überwundenen, Klassenkämpferischen Anschauungen kommt, die den Leistungsfähigen und Arbeitsfreudigen mit den Lasten der Fürsorge für den Ungeeigneten und Faulen bestraft. Deutscher Sozialismus ist etwas ganz anderes!

Nachdrücklich zustimmen kann man der Forderung, daß die Werbestelle des Börsenvereins mit besonderen Vollmachten auszustatten ist. Es kann von dieser Zentrale aus sehr viel produktive Arbeit für den Buchhandel geleistet werden, dies aber nur dann, wenn man sie von den notgedrungen bürokratischen Hemmungen befreit, die ihr die bisherige Organisation des Börsenvereins auferlegt hat, für die jedoch einzelne Persönlichkeiten nicht verantwortlich gemacht werden können. (Ich hebe das ausdrücklich hervor, weil man heute bekannterweise dazu neigt, die Schuld einer Generation einzelnen Angehörigen dieser Generation aufzuladen.) Propagandamaßnahmen können nicht von einem »Ausschuß« beschlossen werden, besonders nicht von einem Ausschuß von Vertretern verschiedener Interessen. Dieser Ausschuß darf höchstens beratende Stimme haben, die Entscheidung aber muß bei dem Leiter der Werbestelle liegen, der ja doch für ihre Maßnahmen auch verantwortlich gemacht wird. Wenn dann außerdem der Werbestelle genügend Geldmittel zur Verfügung gestellt werden, wird der Buchhandel bald mit Erstaunen merken, was sie leistet. Der gesamte Jahresetat der Werbestelle war zur Zeit meiner Tätigkeit in ihr (und das wird heute nicht anders sein) nicht so groß wie die Summe, die der Börsenverein für eine einzige Kantatsenversammlung auszugeben bereit war.

Natürlich ließe sich eine bücherkundliche Zeitschrift schaffen, die für das Sortiment ein Orientierungsmittel ist und gleichzeitig auch den Bücherkäufer beraten könnte. Man wird sich aber im Sortiment darüber klar sein müssen, warum gewisse Werbezeitschriften eine so geringe praktische Wirkung haben. Wenn die Besprechung oder Schilderung von Büchern abhängig gemacht wird von der Aufnahme von Inseraten über diese Bücher, wenn schließlich sogar der redaktionelle Text von den Verlagen geliefert und (etwa in der Form, daß der Raum für die Illustration zu bezahlen ist) finanziert wird, so ist es natürlich möglich, derartige Werbezeitschriften dem Sortiment spottbillig zu liefern. Aber Geld und Arbeit des Sortimenters wäre dann wahrlich besser für andere Dinge angewandt. Solche Werbemittel müssen jede Werbemaßnahme in Verruf bringen, denn sie können keinen Erfolg haben und man schließt dann von solchen Mißerfolgen auf die Aussichten auch jeder anderen Werbung. Es ist bezeichnend, daß die Bibliotheken angefangen haben, besondere Informationsdienste zu schaffen, und daß auch sonst Ansätze zu einer völligen Abkehr von dieser Art von Werbezeitschriften gemacht werden.

Zu dem Absatz »Planmäßiger Dienst« eine grundsätzliche Bemerkung: Ist die »vernünftige« Regelung aller wirtschaftlicher Abläufe soviel wertvoller als das Bestreben, der lebendigen Dynamik der Einzelpersönlichkeit Spielraum zu lassen? Um beim Konkreten zu bleiben: offensichtliche Nachahmung bestehender Werke z. B. ist schon heute zur Genüge unterbunden; wenn aber in Zukunft ein unzulängliches Werk durch ein besseres ersetzt werden kann, selbst auf die Gefahr hin, daß dieses bessere einige Züge hat, die dem unzulänglichen ähneln, soll dieses Werk dann unterdrückt

werden? Welches Gremium von Bürokraten wird darüber entscheiden, ob es zweckmäßig sei, ein solches Werk zu veröffentlichen? Oder glaubt man, daß Leute, die im praktischen Leben stehen, also Verleger und Sortimentler, sich für derartige Aufgaben hergeben? Es wird gerade den Jungbuchhändlern verständlich sein, wenn ich hier etwas ausspreche, was man leicht als Geschwafel bezeichnen kann: Es gilt, dem Lebendigen Raum zu schaffen und es wachsen zu lassen, und es gilt zu vermeiden, daß lebendige Ströme in betonierten Ufer gezwängt werden. **W a r u m** eigentlich muß Doppelarbeit vermieden werden? Und was soll z. B. dadurch erreicht werden, daß »zweimal im Jahr offizielle Kataloge des BDB. herausgegeben« werden? Wird es nicht auch in Zukunft so sein, daß dann die Rücksicht, die die Organisation als solche nehmen muß (denn vor der Organisation sind alle Mitglieder gleichberechtigt) zu einer Verwässerung dieses Katalogs führt, weil jener Verleger auf Grund seiner Größe stärkere Berücksichtigung verlangt als dieser? Und seine eigenen Werke hält wahrscheinlich jeder Verlag für gut oder notwendig, denn sonst hätte er sie kaum herausgebracht. Unter einem offiziellen Katalog des Bundes Deutscher Buchhändler kann man sich nur ein grausliches Durcheinander vorstellen, und dieses Ergebnis ist naturnotwendig und wäre der Bundesleitung durchaus nicht anzukreiden, denn der BDB. ist eine wirtschaftlich-ständische Organisation. Die kulturelle und geistige Ordnung unterliegt anderen Instanzen. (Auch hier übrigens verrät bezeichnenderweise der Verfasser die alleinige Ausrichtung seiner Arbeit auf die schöne Literatur!)

Warum soll aus den verschiedenen Zeitschriften des Buchhandels eine einzige gemacht werden? Muß es nicht vielmehr dem BDB. in höchstem Maße erwünscht sein, daß gewisse Fragen, die in der offiziellen Zeitschrift, dem bisherigen »Börsenblatt«, aus vielerlei Gründen nicht behandelt werden können, zu denen die Bundesleitung zunächst auch noch keine Stellung nehmen kann, weil sie noch ungeklärt sind, vorerst auf einer anderen Plattform zur Aussprache kommen? Wenn die betreffenden Probleme so weit durchgearbeitet sind, daß eine Entscheidung getroffen werden kann, dann ist es immer noch Zeit, in der amtlichen Zeitschrift auf sie einzugehen. Warum aber überhaupt, selbst wenn nicht einmal derartige sachliche Gründe für die Beibehaltung der Vielfältigkeit sprechen würden, diese Vielfältigkeit nur aus dem vorbehaltlosen Glauben an die Notwendigkeit der Vereinfachung durchführen? Man stelle sich nur einmal vor, daß alle Ströme, die Deutschland durchfließen, daß Rhein, Weser, Elbe, Oder, Weichsel in ein einziges Bett gezwängt würden — was würde aus der deutschen Landschaft werden? Wenn man in Zukunft nur alle künstlichen Dämme niederreißt, alle Hindernisse, die das deutsche Leben aus seiner Richtung zu drängen suchen, zertrümmert, allem Schädigenden seine Wirkungskraft zu nehmen versucht, so wird alle deutsche Geistesarbeit mit der unwiderstehlichen Gewalt strömenden Wassers ihrem naturgegebenen Lauf folgen und in das Meer einmünden, dem sie zugehört: in unser Volkstum.

Erhard Wittel.

Es ist nicht ganz leicht, zu dem Aufsatz des »Jungbuchhändlers« Stellung zu nehmen. Denn er enthält, wie der Verfasser am Schluß selbst betont, lediglich **E n t w ü r f e** und **A n r e g u n g e n**, während von den weiteren Diskussionsrednern nun anscheinend konkrete Vorschläge erwartet werden. Gleichzeitig hat sich der Autor aber eine gewisse Rückendeckung gesichert, indem er sich gegen ein »Zerreden und Verzerrern« seiner Ausführungen wendet, Begriffe, die sehr weitgehend sein können und leicht jede gegenteilige Ansicht von vornherein ausschließen. Vielleicht wäre es richtiger gewesen, selbst a priori eine fester begrenzte Position zu beziehen; man hätte diese dann entweder besser mitverteidigen oder aber schärfer gegen einzelne Bastionen anrennen können. So wird sich leider ein gewisses Aneinander-Vorbeireden kaum vermeiden lassen. Doch nehmen wir die strittigen Punkte der Reihe nach vor.

A. Aufbau.

Wie der »Buchhandlungsgehilfe« auf der ersten Seite seiner Juni-Nummer sehr richtig schreibt, sind die diesen Absatz betreffenden Vorschläge zum großen Teil bereits überholt. Selbstverständlich